

Das gute Gefühl, etwas zu bewirken

Mit dem Weiterbildungsstudiengang
Master of Advanced Studies (MAS) Kinder-
und Jugendpsychologie erwerben
die Studierenden den gesetzlich geschützten
Titel «Fachpsychologe für Kinder und
Jugendliche». Doch das ist noch nicht alles.

«Der Job ist meine Berufung», sagt Stephanie Abgottspon, Psychologin und Studierende im letzten Abschnitt des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengangs Master of Advanced Studies (MAS) Kinder- und Jugendpsychologie, «ich nehme bei meiner täglichen Arbeit im schulpсихologischen Dienst immer wieder wahr, dass ich im Kleinen etwas bewirken kann.» Dominic Urwyler, der den MAS eben abgeschlossen hat, ergänzt: «Kinder und Jugendliche sind weniger festgefahren als Erwachsene, es gibt für den Kinder- und Jugendpsychologen deshalb viele Möglichkeiten, dazu beizutragen, dass bei ihnen positive Entwicklungen in Gang kommen. Das macht meinen Beruf für mich sehr reizvoll.»

Dominic Urwyler und Stephanie Abgottspon wirken im Gespräch für das Advanced Studies Magazin ausgesprochen entspannt. Beide Psychologen bestätigen, dass sie mit ihrer Situation als Angestellte bei verschiedenen schulpсихologischen Diensten trotz der gleichzeitigen Herausforderung des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiums sehr zufrieden sind. Sicher trägt dazu bei, dass bei beiden der Arbeitgeber das Weiterbildungsstudium finanziell und durch das Zurverfügungstellen von Arbeitszeit unterstützt.

Die Kunst des Machbaren

Ein weiterer Grund für die Zufriedenheit der beiden Gesprächspartner wird im Verlauf des Gesprächs deutlich: Es ist ihre Einstellung zur beruflichen Arbeit. Dominic Urwyler: «Ich pflege grundsätzlich einen lösungsorientierten Ansatz. Wie kann ich für die Aufgaben, Probleme und Anliegen, denen ich gegenüberstehe, eine Lösung finden, ohne mich in Wertdiskussionen zu verlieren?» Stephanie Abgottspon sieht das ähnlich: «Ich konzentriere mich in einer beruflichen Aufgabensituation darauf, einen Fortschritt zu er-



«Ich wollte immer einen Beruf haben, bei dem ich abends nach Hause komme und sagen kann: Ich habe die Welt ein wenig besser gemacht. Heute gelingt mir dies manchmal, manchmal aber auch nicht.»

Stephanie Abgottspon

zielen, und klammere die Wertdiskussion wenn möglich aus. Ich begegne bei der Arbeit Familien mit sehr unterschiedlichen Arten der Lebensführung. Ich versuche, die Situation aus der Perspektive meiner Klienten, aber auch der Auftraggeber zu betrachten und eine Lösung zu finden, die möglichst allen Ansprüchen gerecht wird. Das bedeutet, um ein Beispiel zu nennen, dass ich mich nicht entrüste, wenn eine Mutter aus einem anderen als meinem Kulturkreis ihrem Kind kein Pausen-Znüni mit in die Schule gibt. Ich suche einfach eine Lösung.»

Für Generalisten und erfahrene Hasen

«Kinder- und Jugendpsychologen benötigen ein sehr breites Fachwissen», sagt Stephanie Abgottspon, «weil erstens die Kinder und Erwachsenen, mit denen wir zu tun haben, und zweitens die Fragestellungen ausgesprochen vielfältig sind. Unsere Klienten sind zwischen vier und sechzehn Jahre alt. Das heisst, zwischen den Jüngsten und den Ältesten liegen Welten. Man sagt etwa, wir Kinder- und Jugendpsychologen seien die Hausärzte unter den Psychologen. Wir eruieren die Gesamtsituation mittels

«Im Grundstudium erwirbt man Basics und theoretische Hintergründe. In der Weiterbildung wird es praxisnah.»

Dominic Urwyler



Gesprächen, Schulbesuchen und testdiagnostischen Untersuchungen. Danach triagieren wir oder weisen Klienten allenfalls weiter zu und vermitteln zwischen allen von der Fragestellung betroffenen Personen und Instanzen, die auch einmal voneinander abweichende Ziele verfolgen können. Des Weiteren begleiten wir Klienten gelegentlich auch länger.»

Die Vielfalt der Altersstufen mit ihren charakteristischen Problemen bildet sich im Lehrplan des Weiterbildungsstudiums unmittelbar ab. Die meisten Dozierenden kommen aus der Praxis und repräsentieren mit ihrem Erfahrungswissen die ganze Breite der Fragen, denen die Kinder- und Jugendpsychologen im Berufsalltag begegnen. Als Praktiker kennen sie auch die gesellschaftlichen Strömungen und schulpolitischen Entwicklungen, welche bei Bedarf im gezielt offen gehaltenen Lehrplan rasch zur Setzung neuer Schwerpunkte führen. Themen, welche in der jüngsten Zeit in der Arbeit der Kinder- und Jugendpsychologen laut Stephanie Abgottspon und Dominic Urwyler vermehrt in den Vordergrund traten, sind u. a. Flüchtlingsfamilien, Kinderschutz, Sexualität, methodische Standardisierung bei psychologischen Testverfahren. Zum Lehrkörper des Weiterbildungsstudiengangs gehören neben den Experten der Kinder- und Jugendpsychologie u. a. Neuropsychologen, Kinderärzte, Juristen und Sozialpädagogen. «Dadurch, dass der Studiengang so breit multidisziplinär aufgestellt ist, gibt es immer wieder Lerneinheiten, in denen auch ein erfahrener Hase etwas Neues, das er in seinem Berufsalltag sofort umsetzen kann, erfährt», sagt Stephanie Abgottspon. Ihr gefällt, dass durch die unterschiedlichen Themen und Dozierenden immer wieder überraschende Studiererlebnisse zustande kommen und sich neue Interessengebiete öffnen.

Man sollte gut strukturiert sein

Um einen Weiterbildungsstudiengang im Format eines Master of Advanced Studies (MAS) berufs begleitend zu meistern, sollte der berufliche Beschäftigungsgrad eines Studierenden 80 Prozent nicht übersteigen. Der Anstellungsgrad von Dominic Urwyler und Stephanie Abgottspon bei ihren schulpсихologischen Diensten entspricht dieser Faustregel. «Der Zeitaufwand für das Studium ist, wenn man die Präsenzzeit der Studientage, die Vor- und Nachbearbeitung und die schriftlichen Prüfungsarbeiten, z. B. die empirische Praxisforschungsarbeit, die man als Leistungsnachweis erbringen

muss, zusammenrechnet, recht intensiv», stellt Dominic Urwyler fest, «doch die Konzeption, dass das Studium berufsbegleitend absolviert wird, ermöglicht auch die sofortige Umsetzung des erworbenen Wissens in den Berufsalltag. Die Reflexion des eigenen beruflichen Handelns im Rahmen der Fall-Supervision und der schriftlichen Fallarbeit ermöglicht schliesslich eine deutlich fühlbare persönliche Entwicklung.»

Stephanie Abgottspon und Dominic Urwyler sind beide der Auffassung, dass ihnen das Studium etwas leichter fiel als manchen Mitstudierenden, weil sie bei der Zeiteinteilung nicht auf familiäre Verpflichtungen Rücksicht nehmen mussten. «In jedem Fall», sagt Dominic Urwyler, «muss man aber während der Studienzeit gut strukturiert sein, um Studium und Beruf unter einen Hut zu bringen.»

Wie machst du das? – Lernen von Mitstudierenden

Im Studium erlebten Dominic Urwyler und Stephanie Abgottspon auch positive Überraschungen. Eine dieser Überraschungen war das Ausmass des Mehrwerts an Lernmöglichkeiten und Unterstützung, welche sie durch den Austausch mit ihren Mitstudierenden erlebten. Der Studiengang erwies sich auch als Plattform, auf welcher die Studierenden untereinander, aber auch mit den Dozierenden, berufsrelevante Informationen, z.B. über bevorstehende Stellenanzeigen oder über unterschiedliche Verfahrensweisen der schulpyschologischen Dienste bei der Behandlung bestimmter Fragestellungen und die damit gemachten Erfahrungen, austauschen konnten. Stephanie Abgottspon: «Andere Studierende zu fragen, wie machst du das, wie läuft das bei dir, hat mir wiederholt entscheidende Inputs gegeben.» Für Dominic Urwyler haben sich manche Themen im Gespräch mit Mitstudierenden, die in einer ähnlichen beruflichen Situation waren, auch relativiert. «Das Gespräch in der Gruppe schützt dich vor der latent immer vorhandenen Betriebsblindheit.»

Stephanie Abgottspon und Dominic Urwyler bringt das Weiterbildungsstudium mehr als nur den Fachtitel. Sie sind sich einig, dass das Studium für sie ein fassbarer Schritt in der Entwicklung der von ihnen persönlich angestrebten Qualität in der Ausübung ihres Berufs ist. Die Studienzeit haben sie ausserdem als einen schönen Abschnitt ihrer eigenen Lebensgeschichte erlebt.



«Kein Tag in meinem Job als Kinder- und Jugendpsychologin verläuft gleich. Man muss sehr flexibel sein.»
Stephanie Abgottspon

Weiterbildungsstudiengang Master of Advanced Studies (MAS) Kinder- und Jugendpsychologie

Der berufsbegleitende postgraduale Weiterbildungsstudiengang MAS Kinder- und Jugendpsychologie (vormals Master of Advanced Studies Developmental Diagnostics and Psychological Counseling) ist auf praktisch tätige Kinder- und Jugendpsychologen mit einem Arbeitsschwerpunkt in der Schulpyschologie, der Erziehungsberatung oder der Entwicklungsdiagnostik und -beratung ausgerichtet. Die Tätigkeitsbereiche von Kinder- und Jugendpsychologen werden vielfältiger und komplexer; die Weiterbildung trägt dazu bei, diesen wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Der Studiengang vermittelt sowohl aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse als auch neue praktische Kompetenzen.

Der MAS Kinder- und Jugendpsychologie erfüllt die inhaltlichen Anforderungen für den Titel «Fachpsychologe für Kinder und Jugendliche». Die Studierenden haben somit die Möglichkeit, zwei Titel gleichzeitig zu erwerben: den für die berufliche Tätigkeit auf diesem Fachgebiet relevanten und oft vorausgesetzten Fachtitel der Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen (FSP) und den akademischen und international anerkannten Titel eines Masters in Advanced Studies (60 ECTS).

Die Professionalisierung ist weit fortgeschritten

Der Weiterbildungsstudiengang Master of Advanced Studies (MAS) Kinder- und Jugendpsychologie wurde 2007 von Professor Alexander Grob, Leiter der Abteilung für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie an der Fakultät für Psychologie, initiiert und wird seither von ihm geleitet. Co-Leiterin des Studiengangs ist Letizia Gauck, Leiterin des Zentrums für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP) an der Abteilung für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie.

Seit der Einführung vor fast zehn Jahren arbeitet der Weiterbildungsstudiengang mit den Berufs- und Fachverbänden der Psychologen, in erster Linie mit der Vereinigung der Kinder- und Jugendpsychologen (SKJP), eng zusammen. Die Umgestaltung der öffentlichen Schule, namentlich die Vervielfachung und Differenzierung der Optionen und der Wahlmöglichkeiten für das Individuum bei gleichzeitiger Umsetzung der Integrations- und Inklusionsphilosophie («Schule für alle», kein Kind soll von der Regelschule ausgeklammert werden), hat die Kompetenzanforderungen an die Kinder- und Jugendpsychologen und damit ihre Ausbildungsbedürfnisse verändert. Der Weiterbildungsstudiengang MAS Kinder- und Jugendpsychologie ist eine Antwort auf diese veränderten Anforderungen. Alexander Grob: «Die pädagogische Haltung ist heute die, dass jedes Kind als Individuum gesehen wird und das machen darf, was seinen Wünschen und Fähigkeiten entspricht. Man hat einen grossen Raum an Optionen geöffnet, damit jeder Schüler seinen Interessen folgend gefördert werden kann und seine Chance erhält. Die Aufgabe, die sich daraus ergibt, ist, das Kind kompetent zu machen, dass es nicht an den vielen Optionen, seinen eigenen Wünschen und den Ansprüchen aller anderen an seiner Bildung und Erziehung beteiligten Personen zerbricht. Der Preis der Freiheit ist der Druck, sich zu entscheiden.» Die praktische Folge der Inklusionsphilosophie ist, dass heute Kinder die Regelschule besuchen, die früher der Sonderschule zugewiesen wurden. Damit dieses Schulmodell gelingt und auch diese Kinder ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend gefördert werden, braucht es laut Alexander Grob einer-

seits differenzierte diagnostische Abklärungen und andererseits professionelle Beratung und Unterstützung der Lehrkräfte und weiterer Bezugspersonen des Kindes. Alexander Grob: «Bis zur Einführung unseres Studiengangs haben die Schulpsychologen die diagnostischen und praktischen Kenntnisse, welche sie für die Beratung benötigten, hauptsächlich «on the job» von ihren erfahrenen Kollegen im schulpädagogischen Dienst gelernt. In unserem Studiengang erwerben die mehrheitlich noch wenig erfahrenen Kinder- und Jugendpsychologen systematisch die für eine qualitativ hochstehende Berufsausübung nötigen evidenzbasierten Kenntnisse. Sie sind es, die zuerst die neuesten diagnostischen Instrumente kennenlernen, um zuverlässige, dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechende Abklärungen durchzuführen. Sie sind es auch oft, die diese neuen methodischen Kenntnisse an ihrem Arbeitsplatz in ihre Teams hineinbringen.» Letizia Gauck ergänzt: «Unser Studiengang hat auf diesem Weg einen Beitrag dazu geleistet, dass die Professionalisierung in der Kinder- und Jugendpsychologie so weit fortgeschritten ist.»

Das Konzept des Studiengangs sieht vor, dass sich im Curriculum Praxiswissen und wissenschaftliche Grundlagen optimal ergänzen. Deshalb baut dieses auf einem Fundament von entwicklungspsychologischen Themen, welche für alle Studierenden obligatorisch sind, auf. Darüber hinaus kann jeder Studierende aus dem Kursangebot diejenigen Themen auswählen, die ihn am meisten interessieren. Aufgrund der Belegungshäufigkeit und der strukturierten Rückmeldungen der Studierenden kann die Studiengangleitung erkennen, welche Themen die Kinder- und Jugendpsychologen an ihren Arbeitsplätzen vorrangig beschäftigen. Das Kursangebot wird bedürfnisgerecht fortlaufend angepasst. In den letzten Jahren zusätzlich an Bedeutung gewonnen hat laut Letizia Gauck u. a. der systemische Aspekt, verstanden im Sinne der Zusammenarbeit des Kinder- und Jugendpsychologen als Vermittler und Koordinator zwischen Kind, Eltern, Schule und weiteren Rollen im Lebensumfeld des Kindes. «Ausserdem», so Letizia Gauck, «sind neben den schon seit längerer Zeit

im Fokus stehenden Themen «Aufmerksamkeit bzw. «Aufmerksamkeitsstörungen» die Themen «sozial-emotionale Entwicklung» und die «Autismus-Spektrum-Störungen» ins Rampenlicht gerückt.» Im Bedeutungsgewinn gerade des letzten Themas bestätigt sich die schon erwähnte Veränderung des Bildungsverständnisses hin zur Bildung als Raum von Optionen, in welchem auf die individuellen Persönlichkeitsbedürfnisse eines Schülers eingegangen wird. Die Kinder- und Jugendpsychologen sind aber in diesem Konzept nicht etwa, wie in anderen Ländern, der verlängerte Arm der Schule, sondern sie sind eine von der Schule unabhängige Ausseninstanz, die den Persönlichkeitsinteressen des Kindes folgend nach den besten Lösungen sucht. Alexander Grob bringt diese Aussage auf den Punkt: «Wir sind die Vertreter des Kindes, nicht die Vertreter der Schule.»

Alexander Grob und Letizia Gauck engagieren sich beide stark für ihren Weiterbildungsstudiengang. Gleichzeitig sind sie in der grundständigen Lehre an ihrer Abteilung tätig. Unterscheidet sich für sie die Arbeit mit den Studierenden im grundständigen Studium von der Arbeit mit den Weiterbildungsstudierenden? Alexander Grob: «Auf der Stufe des Bachelorstudiums sind für mich die Studierenden, bedingt durch ihre grosse Anzahl, einfach eine Masse von Auszubildenden. Auf der Masterstufe kenne ich einen Teil von ihnen individuell. Studierende auf dem Masterniveau haben i. d. R. bereits Vorstellungen vom Beruf, den sie ausüben möchten, und bemühen sich, professionell zu sein. Ich denke den einen oder anderen bzw. die eine oder andere auch schon in eine Karriere hinein.» «Studierende im Masterstudium», fährt Letizia Gauck fort, «haben ein starkes Interesse, in die Tiefe zu gehen und Sachverhalte wissenschaftlich zu verstehen. Sie erkundigen sich nach der wissenschaftlichen Evidenz. Woher weiss man das? Wo ist der Beweis? Die Weiterbildungsstudierenden aber stellen andere Fragen. Sie verfügen bereits über eigene Erfahrungen mit den Problemgegenständen und ihre Fragen sind daher praxisorientiert. Weiterbildungsstudierende sind auch stark daran interessiert, die Erfahrungen anderer Mitstudierender oder die persönliche Meinung der

Dozierenden zu einer Fragestellung kennenzulernen.»

Der Weiterbildungsstudiengang MAS Kinder- und Jugendpsychologie ist einer der am häufigsten gewählten Wege, um den eidgenössisch anerkannten Fachtitel «Fachpsychologin/ Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie» zu erlangen. Letizia Gauck: «Das berufliche Umfeld der Kinder- und Jugendpsychologen ist so komplex geworden, dass es heute sehr wichtig ist, sich nach dem Masterstudium berufsbegleitend weiterzuqualifizieren. Dabei ist der Fachtitel eindeutig ein Vorteil im Wettbewerb um die besten Jobs.»

Martin Liechti



Letizia Gauck, Alexander Grob